

## Das königliche Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14)

### **Alles, immer, überall – sofort und möglichst bequem!**

Die Wirtschaft und mit ihr die Werbung prägen ein neues Menschenbild, das in der Überzeugung gipfelt, dass uns alles jederzeit nicht nur zusteht, sondern auch zur Verfügung steht. Es gibt keine bestimmten Zeiten, sondern nur 24 Stunden, rund um die Uhr soll alles jederzeit möglich sein. Selbst das bloße Konsumieren wird insofern erleichtert, als nicht einmal mehr das Fernsehprogramm ausgewählt werden muss, weil es via Download jederzeit zur Verfügung steht. Einkäufe sind selbst in den frühesten Morgenstunden lediglich per Mouseklick möglich. Der Kunde ist König und König ist jeder – zumindest auf Pump! Diese Mentalität beschränkt sich aber nicht nur auf Handel und Dienstleistung, sondern bestimmt auch das Privatleben, die Bildung und selbst die Religion. Für beinahe alles lässt sich ein kompetenter Anbieter finden, egal ob bei Beziehungsproblemen, Lernschwierigkeiten oder zur Freizeitgestaltung. Wellness für Leib und Seele wird zum Schlüsselbegriff und zur Glücksmetapher dieser Gesellschaft. Anstrengung und Einsatz sind Untugenden in einer Gesellschaft, die sich soviel leisten kann, ohne selbst etwas zu leisten. Denn das meiste Geld lässt sich heutzutage nicht mit der Produktion von Gütern erzielen, sondern mit Spekulationen aller Art. Wer von dieser Heilslehre profitieren will, der muss sich ihr nur mit Leib und Seele verschreiben und danach trachten, schneller und besser zu sein als der Rest. Egoistisches, unsolidarisches Verhalten fördern das Vorankommen und garantieren so die Teilhabe am scheinbaren Paradies. Der Philosoph Erich Fromm umschreibt diese Lebenseinstellung mit der „Existenzweise des Habens“. In dieser steht das Besitzen- und Konsumieren(wollen) im Mittelpunkt. Auf der einen Seite ist es das Besitzen- und Konsumieren(wollen) von Materiellem, auf der anderen Seite wirkt diese Haltung auch in unserem Beziehungsgeflecht, in unserem Umgang miteinander. Beziehungen, Gespräche, Selbstentfaltung oder *Wissensaneignung* dienen letztendlich nur dem einen Ziel des uneingeschränkten Habens, das alles und jeden zu einem bloßen Ding macht. Die Selbstentfremdung ist die fatale Folge dieser Einstellung, denn das Subjekt bin nicht *ich selbst*, sondern *ich bin, was ich habe*. Wenn Haben aber die Basis meines Identitätsgefühls ist, dann kann ich eine Befriedigung nur darin finden, viel/mehr/am meisten zu haben – und koste es was es wolle. Dieses Phänomen ist kein neues, sondern ein zeitunabhängiges; Jesus von Nazareth, der diese Verhaltensweise mit ihren

negativen Konsequenzen in seiner Zeit wahrgenommen hat, verwendet dafür die Chiffre „Menschenherrschaft“. Im Gegensatz dazu verkündet und lebt er die „Gottesherrschaft“, das „Reich Gottes“.

### **Die „Gottesherrschaft“ als Gegenpol zur „Menschenherrschaft“**

Die „Reich-Gottes“-Botschaft ist der Dreh- und Angelpunkt im Auftreten Jesu. Seine Gleichnisse drehen sich im wesentlichen darum und versuchen dieses verständlich zu machen. Die Zeichen und Wunder ermöglichen und verdeutlichen das „Leben in Fülle“, welches das Ziel im Reich Gottes ist. Die Passion hat ihren Ursprung auch darin, dass Jesus die Konsequenzen seiner Reich-Gottes-Überzeugung trägt und ernst damit macht. Die Auferstehung schließlich bestätigt die Wahrheit dieser fundamentalen Überzeugung. Während sich das Haben bzw. die „Menschenherrschaft“ auf konkrete und beschreibbare Dinge bezieht, geht es in der Existenzweise des Seins und des Reich-Gottes um Erlebnisse und Verhaltensweisen, die im Prinzip nicht beschreibbar sind, wie etwa Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Friede, Gewaltlosigkeit, Anteilnahme und Liebe. Die Voraussetzung hierfür sind Unabhängigkeit, Freiheit und kritische Vernunft. Ihr wesentlichstes Merkmal ist die Aktivität, - nicht im Sinne von Geschäftigkeit, - sondern in Form der produktiven Anwendung menschlicher Kräfte und Talente. Diese Aktivität besteht darin, sich selbst zu erneuern, zu wachsen, zu verströmen, zu lieben, sich zu interessieren, zu lauschen, zu geben – also etwas ganz anderes als in der „Kunden-sind-Könige-Gesellschaft“ unserer Zeit.

### **Das Gleichnis**

Genau hier setzt das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl an. Der *König* steht für Gott, das *Hochzeitmahl* ist eine Chiffre für das Erfüllende des Gottesreiches, also für das Leben in Fülle und der *Königssohn* ist der erwartete Messias. Als der König nun seine Boten ausgesendet hat, um die Gäste einzuladen, „wollten sie nicht kommen“. Da ergeht die Einladung noch einmal und eindringlicher. Die Eingeladenen aber kümmern sich nicht darum und gehen ihren Vorhaben nach; ja noch schlimmer: man geht den Boten an den Kragen, misshandelt und tötet sie, ähnlich wie im vorangehenden Gleichnis von den bösen Winzern. Es fällt hier nicht leicht, die Motive für dieses Handeln nachzuvollziehen. Da gibt es ein Angebot für ein Leben in Fülle, - eigentlich ideal. Gekoppelt ist dieses Angebot aber an die Bereitschaft, sich damit

auseinander zusetzen und schließlich Schritte zu tätigen, Alltägliches und Gewohntes hinter sich zu lassen und aus den eigenen abgesteckten Räumen und Pfünden zu treten. Das beinhaltet ein Risiko, wenn nicht sogar die Gefahr des Verlustes von Privilegien und Vorteilen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, stellt die Einladung für dieses Gottes-Reich etwas Subversives und Revolutionäres dar, das eliminiert gehört. Aber auch die Bequemlichkeit ist als eines der Motive anzunehmen, warum Menschen unbeweglich und starr bleiben und die Chance - trotz mehrfacher Aufforderung - nicht nützen. Vielleicht ertragen sie nicht die Botschaft, dass jetzt der Zeitpunkt ist und wollen nicht wahrhaben, dass es eben nicht so ist, dass ich jederzeit alles haben kann und jederzeit ein Recht auf alles habe. Wachsamkeit und Aktivität ist im Zusammenhang mit dem Reich-Gottes gefragt und nicht die Passivität von Konsumenten. Jedes Handeln bzw. Unterlassen hat Konsequenzen und irgendwann hat man die letzte Chance verspielt – auch das gehört zur Botschaft des Jesus von Nazareth.

Der zweite Teil des Gleichnisses handelt folglich von jenen, die - seien sie Gute oder Böse - von der erneuten Einladung des Königs erreicht werden. Sie hätten sich wohl nicht ausgerechnet, zu dem Fest des Lebens zugelassen zu werden, weil sie sich nicht zu den Spitzen der Gesellschaft und den Herrschaften ganz oben zählen. Hier wird etwas sichtbar, das zu dem ganz Typischen des Christentums gehört: Die Wertschätzung des scheinbar Unbedeutenden, Kleinen und Schwachen. Ob sie realisieren, welch großartiges Geschenk und Angebot ihnen da gemacht wird? Es kann ein langer Prozess sein, um zu entdecken, dass ich an etwas Wunderbarem teilhabe. Es kann ein langer Weg sein, um zu bemerken, dass die bedingungslose Liebe Gottes mich meint, - egal ob ich gut oder böse bin. Aber die Leute sind alle dabei bei dem Fest im großen Saal und feiern sich ins Leben. Außer einem.

Einen trifft der König an, welcher der Einladung zwar physisch nachgekommen ist, aber innerlich – von seiner „Ein-Gestimmtheit“ her – ferngeblieben ist - und somit das Fest im eigentlichen zurückweist. Äußerlich meint er dabei zu sein. Aber er feiert nicht selbst, sondern lässt andere für sich feiern. Das Gleichnis macht es uns nicht leicht; es spricht eine klare Sprache. Die deutlichen Worte Jesu wären falsch verstanden, wenn sie so gedeutet werden, dass er uns dadurch Lasten auferlegen will, sondern sie sind Ausdruck dafür, auf das Entscheidende besonders hinzuweisen. Grundlage der Einladung ist nämlich die bedingungslose Liebe Gottes - für jeden. Wer diese Grundlage angreift, wer drinnen sitzt und dennoch die

Festgemeinde wieder gliedern will nach Guten und Bösen; wer also neue Grenzen eigenmächtig aufbaut, wo der König jede erniedrigende Grenze niedergerissen hat, der mag nicht merken, was er tut, aber er zerstört vor allem sich selbst, aber eben auch den anderen und das Fest. Uns mag die Reaktion des Königs erschrecken, wenn er den unfestlich Gekleideten in die Einsamkeit der Finsternis werfen lässt. Es geschieht aber nichts anderes, als dass der König den Schmerz und das Destruktive zurückgibt, welche dieser eine allen anderen zufügt. Der Egoismus „vollendet“ sich so in der Isolation.

Die Tatsache, dass Jesus uns dieses Gleichnis erzählt, ist die Frohe Botschaft, das Evangelium. Die Augen werden geöffnet, die Denkgewohnheiten aufgebrochen. Denn Jesus will uns befreien von dem, was uns hindert, das Fest des Lebens zu feiern. Begreifen können wir das nur, wenn wir entdecken, dass dies doch das Zentrale ist: Die Einladung des Königs ist keine Last, die uns aufgeladen wird, und nicht ein Katalog von Forderungen, die wir erfüllen müssen, sondern ein wunderbares Geschenk: Der König will mit uns feiern, mit Guten und Bösen, - er ist gekommen, damit wir das Leben haben - das Leben in Fülle. Amen.

---

Thomas Schlager-Weidinger, 28. Sonntag im Jahreskreis, 11-25, in: Krautter, Bernhard/Ortkemper, Franz-Josef (Hg.), Volk Gottes. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, 8/2008, Stuttgart 2008 (ISBN 978-3-460-26668-1).